



Erscheint jeden
Donnerstag.

Der Humorist.

Frei-Beilage zum
„Wiesbadener General-Anzeiger.“



No. 7.

Wiesbaden, den 18 Februar 1897.

II. Jahrgang.

Mein einzig Geliebter.

Humoreske von Marie Nott.

(Nachdruck verboten.)

Ich sah ihn jeden Tag vorübergehen. Nicht daß ich direkt auf ihn wartete. Nein, aber es ist gegen die Art eines Weibes, daß es am Fenster sitzen sollte ohne hinauszusehen. Außerdem war es Winter, und ich mußte als Hausbesitzerin darauf achten, daß mein Pflaster bei dem Glitschweiser hübsch bestreut war und die lieben Nebenmenschen nicht Hals und Beine brach n.

Da — trat er heraus. Wie sorglos und muthig, wie gewandt er über die glitschrigsten Stellen ging. Ach, und uns imponirt so der Muth! Und außerdem war er nicht nur furchtlos und kühn, sondern auch seiner Erscheinung nach geradezu ein Ideal. Groß, kräftig, und dabei doch von elegantester Bewegung. Dabei war sein ganzes Auftreten ein so sicheres, so selbstbewusstes, daß... daß ich mit einem Male fühlte, ich liebte ihn.

Ja, ich liebte ihn mit aller Kraft meines Herzens, so, wie ich nur einmal als Mädchen geliebt.

Und die Arbeit entglitt meinen Händen. Ich dachte nach. Zurück an die Zeit, die hinter mir lag. Vierzehn Jahre saß ich nun schon Tag für Tag an dem Fenster und nähte, und strickte, und war zufrieden, wenn ich nur Anderen eine Freude machen konnte und diese mich lieb gewannen. Denn die Hoffnung auf Glück, auf echtes wahres Lebensglück, hatte ich längst aufgegeben. Natürlich. Wer wird auch nach der ausgeblühten Pfingstrose greifen wenn ringsumher so viel duftende Rosen blühen.

Und ich fand mich mit meinem Leben ab, das sich jetzt nur noch in die Worte: „Stich, Stich, Stich“ zusammenfassen ließ.

Heute aber... heute flammte meine ganze Natur auf, ein mächtiger, plötzlicher Protest gegen die Liebeleere meines eintönig dahinrollenden Lebens. Und ich schauerte zusammen, wenn ich der ebenso liebeleeren, ebenso eintönigen Tage gedachte, die noch vor mir lagen.

„Mit ihm,“ dachte ich, wäre dies Leben lebenswerth.“ Freilich war er bedeutend jünger als ich, was aber bedeuten die Jahre, wenn das Herz nur jung ist.

Wie aber konnte ich ihn gewinnen?

Ich bin wahrhaftig keine emanzipirte Frau, eines aber hätte ich der Frau jetzt doch gewünscht: das Wahlrecht!

Warum konnten wir Frauen nicht hintreten und sagen: „Fritz Franz,“ oder wie der Betreffende hieß, „ich liebe Dich. Willst Du der Meine werden.“ Wie viele Junggesellen weniger, namentlich aber wie viele alte Jungfern weniger gäbe es auf der Welt.

Ein Weib weiß aus Instinkt, wann ihr Ideal da ist und würde nicht halb so lange mit der Erklärung warten, als ein Mann oft wartet und warten läßt. Mein Ideal erschien mir nur spät, jetzt aber, da es da war, wäre es eine unsinnige Zurückhaltung gewesen, wenn ich nicht darauf hingearbeitet hätte, es mir zu erobern. Durch diskrete Nachforschung erfuhr ich, daß er bei meiner nächsten Nachbarin Frau Emory wohnte, und es fiel mir schwer auf das Herz, daß ich der guten Dame ja eigentlich schon lange einen Besuch schuldig war. Ich wollte das Versäumte daher gleich nachholen, zog mich an, oder vielmehr, machte große Toilette und ging zu ihr. Sie war äußerst liebenswürdig und so erfreut über meinen Besuch, daß sie mich auch zum Thee einlud. Natürlich nahm ich mit tausend Freuden an, denn — auch er war da, auch er! Da saß er, mir gegenüber in der warmen Ofenecke und sah zu mir herüber.

Ach wie schön war er. Sein Haar so schwarz und seidig, sein Schnurrbart so schneidig und martialisch; sein Gesicht so sanft, und schön... ach, ich fühlte immer mehr: ich konnte nur in seinem Besitze noch glücklich werden.

Selbst seine Schweigsamkeit nahm mich für ihn ein. Ich rede lieber, als daß ich zuhöre. Er hingegen schien die Kunst des Zuhörens wie kein Zweiter zu verstehen. So wurde meine Liebe zu ihm größer und größer, und als ich mich von Frau Emory verabschiedete, da — bat ich sie, mich zu besuchen und Tom doch auch mitzubringen.

Sie sah mir wohl mein großes Interesse für ihn an, denn als ich auf der Treppe von ihr Abschied nahm, erzählte sie mir seine ganze Geschichte. An einem furchtbaren Morgen war seine ganze Familie ermordet worden. Er allein war dem Tode entronnen und lebte jetzt hier bei ihr. Er hatte sein gutes Auskommen... Doch was ging mich sein Auskommen an! Ich hätte ihm Alles, Alles gegeben, und das wird Jede mir nachfühlen, die je so geliebt hat, wie ich.

Am nächsten Tage — als er an meinem Fenster vorüberging — sandte er mir einen solch zärtlichen Blick zu,

daß alles Blut mir nach dem Herzen strömte, und ich mir öfter in die Finger stach, als in das Leinen, das ich in denselben hielt. Am selben Abend noch sagte sich aber Frau Emory bei mir zum Thee an.

Ich machte große Vorbereitungen. Nicht in meiner Toilette. Nein, ich weiß nur zu gut, daß, wenn man schon dem reiferen Alter angehört, man durch den Magen auf das Herz wirken mußte. Meine ganze Kochkunst sollte somit auf ihn einwirken, sie sollte mir sein Herz, seine Liebe gewinnen.

Der Abend verlief wundervoll und mehrere andere folgten.

Bald sprach Tom auch ganz allein bei mir vor, und nie werde ich den Abend vergessen, an dem seine Lippen zum ersten Male die meinen suchten (und natürlich auch fanden). Nie jene seltsamen Stunden, da er seinen Kopf an meine Schultern lehnte und wir so, innig an einander geschmiegt, schweigend, voll des wahrhaften Glücks, in die knisternden Flammen des Kamins blickten.

Endlich, endlich war er mein, und ich schwur, ihm immer treu zu sein, und nie von ihm zu lassen. O, ich wollte ihn glücklich machen, und sein Leben sollte ihm leicht werden, wie ein glückseliger Traum.

Ah, wie unsagbar glücklich waren wir, als Eines so ganz des Andern Welt war. Aber ach! in meinem Paradiese gab es auch eine Schlange.

Weshalb, o mein Gott, werden die Männer mit dem Hange geboren, die Nächte außer Hause zu verbringen. Niemand erkennt die Vorzüge des starken Geschlechts so sehr an, wie gerade ich!

Als aber Tom anfing, spät und immer später heimzukehren, da zog Erbitterung ein in mein Herz und ich machte ihm heftige Vorwürfe; ach, was gäbe ich jetzt darum, könnte ich all' die bösen Worten zurücknehmen, jetzt, wo es zu spät ist.

Und er — er hielt meinen Neben ruhig Stand und sah mich nur immer Vergebung heischend mit seinen melancholischen Blicken an.

In dieser Zeit der Entfremdung war es, daß ich eines Abends beschloß, nicht länger auf ihn zu warten, sondern einfach zu Bett zu gehen.

Ich weiß nicht, wie lange ich so geschlafen hatte, mit einem Male aber war ich durch ein furchtbares Geschrei erweckt. Es schien mir, als ob ein Mensch in den furchtbarsten Jammerjahren um Hilfe rufe.

Doch nein. Ich hörte nichts mehr. Es mußte wohl ein Traum gewesen sein.

Doch da wieder. Nicht eine Stimme, nein, zwei, drei...

Schreie, grauenvolle Schreie, entsetzlich anzuhören. War das nicht Toms Stimme?

Ich sprang aus dem Bett! Ich stürzte ans Fenster.

"Tom, Tom!" schrie ich.

Und wieder ein Schrei. Schauerlich klang es durch die Nacht. Auch drüben — im Haus gegenüber wurde ein Fenster geöffnet.

"Verdammtes Vieh!" schrie eine grobe Stimme und in demselben Augenblick krachte ein Schuß.

Dann war wieder alles still.

Um Gotteswillen was war geschehen.

"Tom! Tom!"

Doch Tom kam nicht.

Am nächsten Morgen brachte man ihn... todt, den Schädel von einer Kugel zerschmettert.

Mein Schmerz war grenzenlos. Ich warf mich über ihn und weinte und weinte. Dort unter dem Eichenbaum liegt er begraben. "Tom" steht auf dem Grabsteine, sonst Nichts.

Tom!

Mein Gelübde aber habe ich gehalten. Ich blieb ihm treu bis über das Grab. Er fand keinen Nachfolger in meinem Herzen. Einsam und verlassen sitze ich wieder an meinem Fenster und nähe und nähe und Niemand kann mir meinen Tom ersetzen, meinen einzigen Geliebten, — den schönsten Cypernkater, den es je gegeben hat.



Biedere Gebirgsleute.

Humoreske von J. Berger.

(Nachdruck verboten.)

"Sehen Sie, meine Herren", begann der Oberförster, indem er sich den Bierschaum aus dem mächtigen Schnauzbarte wischte, "man sagt uns Leuten vom grünen Handwerk nach, daß wir bei unseren Erzählungen es mit der Wahrheit nicht immer genau nehmen, ja, böse Mäuler behaupten sogar, daß wir eine besondere Vorliebe für das sogenannte Jägerlatein an den Tag legen. Man thut uns bitter Unrecht! Es mag ja sein, daß es auch in unserer Gilde einzelne Individuen gibt, welche die Erzeugnisse ihrer regen Phantasie für baare Münze ausgeben, allein solche Kumpane gehören zweifellos zu den seltensten Ausnahmen und kommen der großen Allgemeinheit gegenüber nicht in Betracht. Nehmen die Herren beispielsweise gleich meine Wenigkeit. Mich kennen die Herren alle seit Jahren, Sie werden mir gewiß das Zeugniß nicht versagen, daß ich nie etwas erzählt habe, was auch nur im Entferntesten den Stempel der Unwahrscheinlichkeit oder gar der Aufschneidererei trüge! Wie?"

Allgemeine und ungetheilte Beistimmung erfolgte ringsumher. Aber unter dem Tische führten die Füße eine beredete Zeichensprache, denn so ober ähnlich, wie diesmal, pflegte der Herr Oberförster seine grandiossten Lügen einzuleiten.

"Das eben besprochene Thema", fuhr dieser fort, nachdem er den Tribut der Anerkennung seiner Wahrheitsliebe eingeheimst hatte, "war ganz geeignet, mein Interesse in hohem Grade zu fesseln. Der Herr Landgerichtsrath hat mit seltenem Scharfsinn die Theorie entwickelt und verfochten, daß der Anblick des Hochgebirges, namentlich aber das Verweilen in demselben, auf das menschliche Herz veredelnd wirkt, die bösen Leidenschaften zurückdrängt, mit einem Worte, die ethischen Anlagen im Menschen zur Entfaltung bringt. Der Herr Landgerichtsrath hat als stärksten Beweis für diese Erscheinung die sprichwörtliche Biederkeit unserer Gebirgsbewohner ins Treffen geführt, und da ich einen ansehnlichen Theil meiner Dienstjahre im Hochgebirge zugebracht habe, fühle ich mich in aller Bescheidenheit berufen, auch ein Wörtchen mitzusprechen. Vornweg will ich gleich bemerken, daß ich mich der Ansicht des Herrn Landgerichtsrathes bedingungslos anschließe, denn ich selbst könnte für die kernige Bravheit unserer Hochge-

Virgileute manch treffenden Beleg beibringen. Insbesondere eine Geschichte, die ich in St. Ruprecht am Walbe — also etwa acht Wegstunden weit von der Heimath des Herrn Landgerichtsrathes — erlebt habe, dürfte in dieser Hinsicht als typisch und bezeichnend gelten."

"Erzählen Sie", rief der Landgerichtsrath aufmunternd, und "erzählen Sie!" erklang es im Chorus.

Wenn es die Herren gestatten, recht gerne. Ich war damals — waren Sie einmal, es war zu Anfang der Fünfziger-Jahre — also, ich war damals noch ein blutjunger Forstadjunct, eifrig im Dienst und ehrgeizig wie ein preisgekrönter Vorsteherhund. Der Walbcomplex in St. Ruprecht ist ein sehr ausgedehnter, das Personal war gering, daher der Dienst ein anstrengender, mitunter sogar — das galt zumal vom Nachtdienste — ein beschwerlicher. Während eines solchen streifte ich eins in Begleitung meines Walbmanns, des geschicktesten Hundes, den ich je besaß, durch das Revier, einem eben abgeriebenen Schlege zu. Plötzlich steckt der Walbl die Nase in die Luft, kneift ein Auge zu und leat den Kopf in eigenthümlicher Weise auf die Seite. Das bedeutet für den Jäger, der nicht gerade schläft: "Herr, da ist etwas nicht richtig, da stinkt's in der Fuchtschule — aufgepaßt!" Das kluge Thier hatte sich auch diesmal nicht getäuscht, denn kaum war ich lauschend stehen e lieben. Bums! kracht in einer Entfernung von etwa fünfzig Schritten ein Schuß. Das mußte ein Raubschütz sein! Mein Gewehr herunterreißen, in die Richtung des Schalles stürzen und einen kaumlangen Kerl aussagen, war rascher geschehen, als es gesagt werden kann. Noch rascher aber gab der Bursche Fersengeld. Nun werden die Herren denken, daß es das Einfachste und Nützlichste gewesen wäre, ihm eine solide Schrotladung nachzusenden, aber da muß ich widersprechen. Ich war aus vielfachen Gründen nie ein Freund solch gewaltsamer und auch einigermaßen riskanter Mittel. Aus freier Hand muß man so einen ungebetenen Jagdgast fangen und ihm ein paar berbe Faustlinge hinter die Ohren versetzen — das wirkt und imponirt zugleich. Also, ich wie der helle Blitz hinterdrein, vorwärts ging die lustige Jagd, der Abstand wurde immer geringer. Mit einemmale sprang mir der Kerl über eine quer daliegende Eiche und weg war er!"

Der Herr Oberförster machte eine bedeutende Pause. "Und Sie haben ihn nicht erwischt?" frug da ein besonders Neugieriger.

"Nur gemacht, Herr Auskultant", bemerkte der Oberförster gelassen, "Eines nach dem Anderen", und er stärkte sich durch einen tiefen Trunk.

"Also weg war er. Der Schlag war an jener Stelle schon ziemlich gelichtet, die Nacht mondhell, ich hätte ihn daher unbedingt im Auge behalten müssen, selbst wenn er noch so flink seinen Lauf fortgesetzt hätte. Mein erster Gedanke war, daß er sich hinter einen hart anbei befindlichen Stoß Kastenholz verkrochen haben konnte und nun sein rostiges Schießisen lud, um mir in aller Gemüthsruhe Eins hinaufzubrennen; deshalb pürschte ich mich vorsichtig, jede Deckung benützend, heran. Wie ich aber meinen Kolben auf den Stamm stieß, um hinüberzusehen und es hohl klang, da ward es sofort in mir licht und klar. Richtig, der Baum hatte vorne ein Loch, und richtig, wie ich mein Ohr neige, raschelt es da drinnen.

"Ausgezeichnet!" denke ich mir, "Dich werden wir gleich haben, Dich räuchern wir aus, wie einen Dachs."

Hurtig las ich dürres Holz und einige Späne zusammen, und bald prasselte ein lustiges Feuerchen. Jetzt noch grüne Baumrinde und etwas Blätterwerk darauf, das qualmte prächtig in die Höhlung hinein. Es qualmte aber ziemlich lange, der Rauch staute sich schon seit geraumer Zeit zurück, und noch immer wollte sich nichts rühren."

"Erlauben die Herren!" Der Herr Oberförster versenkte Nase und Oberlippe in den Biertrug, aus dem er in langen Zügen zog, während oberhalb des Randes seine Augen prüfend über die Gesellschaft schweiften.

"Ah, es geht doch nichts in der Welt über ein frisches Pissener! Wo waren wir stehen geblieben? Ja, beim Räuchern! Damit nun unser wißbegieriger Herr Auskultant in seiner ganz begreiflichen Spannung und Aufregung, Gott behüte, nicht etwa einen Schlaganfall bekommt, will ich den Herren nur gleich erklären, auf welche Weise es mein Wilberer anstellte, daß er es so lange aushielt. Ich bin natürlich erst viel später darauf gekommen. Wie er nämlich meine Vorbereitungen, sowie das Knistern des Feuers hörte, zog er das Taschenmesser schnitzend behend ein Loch, auf das er seine Lippen preßte und während ich hinten stänkere auf Tod und Leben, athmet der Bump vorne die denkbar frischeste Waldblust.

Lustiges Augenzwinkern bligte durch die Gesellschaft, der Herr Auskultant rief mit gut gespielter Entrüstung: "Aber, Herr Postmeister, treten Sie mir doch nicht in einemfort auf die Füße."

Der Herr Oberförster jedoch nahm unbeirrt den Faden seiner Erzählung wieder auf: "Wie gesagt, darauf kam ich erst später. Mittlerweile aber drängten sich mir allerhand Gedanken auf, darunter auch der von dem spartanischen Knaben, Sie wissen doch, der mit dem Fuchs. Nun verstehen Sie wohl, meine Herren, so ein Raubschütz in seiner Verstocktheit ist oft ärger als zehn spartanische Knaben. Wie, wenn der Teufel abaten aus purem Troß oder nur z dem ausgesprochenen Zwecke mich in eine Schlamassel zu bringen, inzwischen da drinnen erstickt wäre? Diese Genugthuung durfte ich ihm nicht lassen. Eilenb's warf ich mein Feuerchen auseinander und zertrat es vorsichtig. Jetzt war mein Dachs jedenfalls schon gut gelocht, es erübrigte nur noch, ihn beim Hinterlauf an das Mondeslicht zu befördern. Ich wartete also, bis der Rauch sich verzogen hatte, dann machte ich mich daran, in die Höhlung zu schliefen. Anno dazumal, meine Herren," mit einem wehmüthigen Blicke auf das stattliche Schmerbäuchlein wurde es gesagt, "war ich selbstverständlich etwas schlanker, es gelang mir mithin leicht, vorwärts zu kommen. Etwa fünf Meter weit mochte ich eingebrungen sein, da bekam ich ganz unvermuthet einen mörderischen Hieb mit einem nagelbeschlagenen Stieselabsatz auf den Kopf, was mich beinahe aus der Fassung gebracht hätte, denn ich flog heraus, wie eine Kugel aus dem Rohre. Dank meinem starken Bodenhut und meinem zu jener Zeit noch üppigen Haarswuchse, gelangte ich ziemlich heil auf die Beine, aber wüthend war ich! "Himmelsalterment", schnauzte ich, "jetzt erst recht!"

Augenblicklich schickte ich mich an wieder einzufahren. Schon war ich mit dem Kopfe drin, da faßte mich mein Walbmann winselnd beim Rockschöße. "Walbl", sage ich, "Du hast Recht, Du bist ein schlauer Hund. Dem Diebskerl müssen wir anders beikommen, als durch bloße Gewalt. Auf die Paß legen wir uns, bis die Holzknechte kommen, dann wollen wir ihn schon ausheben!"

Das mochte aber meinem Waldbmann nicht einleuchten, denn er schnupperte listig an dem benachbarten Holzstoße herum. Jetzt, meine Herren, passen Sie auf, kam mir ein glorioſer Gedanke! Mein Gauner lag in einer Mausefalle, man brauchte dieſelbe nur zu verſpunden, um dann in aller Gemächlichkeit Leute mit den nöthigen Werkzeugen herbeizuholen und ihn unter Haſſoß herauszufikeln. Gedacht, gethan — ich begann das Klafterholz in die Höhlung zu ſchlichten. Wenige Scheiter genügten: dieſelben wurden tüchtig verkeilt, zum Schluſſe mit einer kunſtreichen Verſpreizung nebst Widerlage verſehen. „So mein Engel!“ grinzte ich, mein Werk beſehend, „jezt ſtrample Du nur zu mit Deinen niedlichen Stiefelchen wollen ſehen, ob Du den Stöpfel da herausſtreiſt!“

„Einen Moment meine Herren!“ Die Kellnerin hatte eben einen Krug vom „frisch Angeſchlagenen“ hingestellt, gluck, gluck, gluck, rann es die hüpfende Kehle hinab. „Daß ſich der Schantbuſch die Generalsborten nicht abgewöhnen kann!“

„Etwa eine kleine Wegſtunde entfernt lag die Hütte unſeres alten Walbhüters Martin. Dorthin lenkte ich meine Schritte und trommelte ihn heraus. Während ich ihm von meinem Fange erzählte lachte der Alte, daß es klang, als ob man einen geſtickten Blechkeſſel mit den Häuften bearbeiten würde. „Die Baumsäge, Herr Forſtabjunct“, grölzte er, „die Baumsäge müſſen wir mitnehmen! Durch Abklopfen erfahren wir leicht, wie weit der Stamm hohl iſt, etwa eine Mannslänge drunter ſchneiden wir ihn an. Na wari, den werden wir faſſen!“

Plaudernd und lachend zogen wir unſeres Weges. Sehen Sie, meine Herren, dieſer alte Martin war Einer von denen, die bei der Erzählung ihrer Abenteuer ganz ſchauderhaft gelogen, ich habe jahrelang mit ihm gedient. Was habe ich mir für Mühe gegeben, um dieſem Menſchen die Tugend der Wahrheitsliebe beizubringen — Alles vergeblich! Eben erzählte er mir ein: Geſchichte, wie er einſt zehn Holzdiebe auf einmal eingefangen hatte, haarſträubend, ſag ich Ihnen; doch ich wollte ihn nicht durch Zweifel kränken, denn ich brauchte ihn bei guter Laune.

Während wir ſo hinanſtiegen, unterbrach der Martin ſeine Erzählung im Beſten. „Herr Forſteleve“, meinte er, „Sie müſſen den Kerl ordentlich verkeilt haben, da fehlt ja der ganze Holzstoß von geſtern. Haben Sie das Alles hineingeſtopft? Ich blicke hin, völlig verblüfft. Böſe Ahnungen ſtiegen in mir auf, heiliger Hubertus, der Mann hatte Recht! Wie eine Gemſe ſprang ich herzu; leider fand ich meine Ahnungen beſtätigt. Was früher in mir bloß gedämmert hatte, hier lag es beſonnenklar zutage. Das Holz war fort, der Spund war fort, aber quer über die Eiche lehnte ein blandes Scheit, darauf mit Holzkohle, zu der ich das Material geliefert hatte deutlich geſchrieben ſtand: „Herr Forſteleve, Du biſt doch nur ein Eſel! Wer den Raupſchützen fangen will, darf auf ſeine Freunde, die Holzliebe, nicht vergeſſen!“

Drohendes Gelächter erſcholl von den Lippen der Zuhörer, in das auch ſchließlich der Landgerichtsrath etwas gezwungen mit einſtimmte. Nur der Oberſtifter verzog keine Miene.

Als ſie der Aufrubr gelegt hatte, fragte wieder ein-

mal der Auskultant: „Und Sie haben nicht herausgebracht, wer die Mitglieder jener nächtlichen Geſellſchaft waren?“

„Wo denken Sie hin?“ verwies ihn der Oberförſter mit ſtrafendem Blick, und würdevoll ſchloß er: „Unſere Gebirgsleute helfen einander in der Noth, auch üben ſie niemals Verrath. Sie ſind eben kernig biedere, grundehrliche Naturen, darin hat der Herr Landgerichtsrath vollkommen Recht!“

✧ Allerlei Humoristiſches. ✧

Beim Großherrn.

Großherr. Nein, nie und nimmer werde ich zugeben, daß die Ungläubigen unſere Kaſſen und Finanzen kontroliren, dieſes zu geſtatten, wäre ganz und gar gegen unſere Würde.

Großvezier. Aber erhabener Sultan, wie kannſt Du Dich ereifern. Die Sache iſt ja ganz und vollständig ungefährlich.

Großherr. So? Das iſt nichts? Wenn Du das ſagſt, biſt Du zum längſten mein Großvezier geweſen.

Großvezier. Gemach, verſoß nicht, großmächtigſter Sultan, ehe Du mich gehört haſt. Ich glaube, kontroliren kann man doch nur das, was man findet. Wenn nun die europäiſchen Kontrolsmächte in unſern Kaſſen nie etwas finden, ſo können ſie meines Erachtens auch garnichts kontroliren und —

Großherr. Zuviel von einem Großvezier, ich verſtehe Dich. Ja, laſſen wir ſie kontroliren.

Zur Wahlbewegung.

— Alsdann, Freunderl, wen wähl'n ma?

— Z'erst a Wirthshaus, dort ſind' ma scho' an Kandidaten!

Der Magyarenber.

— Und was iſt, Gnädigſte, mit Herrn Gemol?

— Sie wiſſen nicht?! . . . Der iſt ja im Vorjahre — ins beſſere Jenſeits hinübergegangen . . .

— Hat, und was mocht er in Ungarn, kérem aláſſan?

Auch ein Geſchäftskniſſ.

— Warum kocht denn immer die Frau Doktor ſelbſt, wenn er Gäſte zu ſich ladet?

— Damit ſich dieſe den Magen verderben und ſie der Doktor in der Kur bekommt.

Fin de siècle-Romantik.

— Theure Emma, rathen Sie mir, wie wir an's Ziel gelangen können.

— Ach, Eduard, ſprechen Sie doch mit Mama!

— Mit Mama? — Ja, verſügt denn ſie über die Mitgift?

Ein Dämpfer.

Junggeſelle: Heut' iſt wieder garnichts genießbar!

Wirth: Sie ſind eben vermöhnt; heirathen Sie einmal und kommen Sie nach zwei Monaten wieder.

Junge übt ſich.

Mama: Aber, Albert, Du haſt ja eben die Peni, unſer Stubensmädchen, geküßt!

Der kleine Albert: Ach, Mama, ich kann doch nicht immer Dich allein küſſen.

Ein Kriminalſtudent.

A.: „Sagen Sie mir, mei Kuteler, um was handelte ſich's eigentlich in dieſen Prozeß Bedert-Lügow?“

B.: „Das gann ich Sie ganz genau ſagen, denn ich war Sie ja von Anfang bis Ende derbe. Alſo: d'r Bleg hat geſagt: d'r Lügow hätte ihn, Bleg'n geſagt: d'r Bedert hätte ihn, Lügow'n geſagt: d'r Marſhall hätte ihn, Bedert'n geſagt: d'r Eulenburg hätte ihn, Marſhall'n geſagt: d'r Bar hätte geſagt: — —“

A.: „Nu, was badd' er denn geſagt?“

B.: „Weeß mer'sch denn?“